

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor Martin Hinrichs
Am Schierbrunnen 4
21337 Lüneburg
martin.hinrichs@reformiert.de

Is There Anybody Out There?

Wort zur Woche
16. Mai 2021
Exaudi



*Christus spricht: Wenn ich von der Erde weggenommen und erhöht bin,
werde ich alle zu mir ziehen.*

Johannes 12, 32

Is there anybody out there?
Ist irgendjemand da draußen?

So dröhnte es 1979 aus vielen Lautsprechern.
Ein Meilenstein der Rockgeschichte war erschienen mit dem Album „The Wall“
„Die Wand“ von der britischen Gruppe „Pink Floyd“.

Das Album erzählt die Geschichte von dem jungen Musiker Pink.
Er baut sich als Reaktion auf seine überbehütende Mutter, wegen der
Abwesenheit seines verstorbenen Vaters, aufgrund schlimmer Erfahrungen in
der Schule eine imaginäre Wand um sich auf. Mit ihr versucht er sich vor
weiteren Verletzungen und emotionalen Untiefen zu schützen.
Aber der junge Mann verzweifelt zunehmend an seiner Existenz, weil er
dadurch alle sozialen Kontakte verliert.

Die klaustrophobische Stimmung in dem Stück „Is there anybody out there?“,
„Ist irgendjemand da draußen?“ weckte in einem religiös empfindsamen
Menschen noch einen anderen Klang.

Ist irgendjemand „da draußen“? Ist jemand „da oben“? Jemand, der unsere Schmerzen kennt, der unser Leiden und unsere Einsamkeit sieht, uns hört und darauf reagiert?

Oder sind wir allein in einer kalten und sinnlosen Welt, ohne Gott? Stecken wir in einem Dasein, in das wir einfach hineingeworfen sind, in dem wir uns mit emotionaler Abschottung zu schützen versuchen?

Eingeschlossen hinter einer hohen Mauer fühlen sich viele Menschen nach einem Jahr in der Pandemie. Überall rennt man gegen Wände und Grenzen, die plötzlich dort stehen und die es vor wenigen Tagen noch nicht gab. Letzte Woche konnte man in große Geschäfte noch mit der Luca App oder mit einem vereinbarten Termin gehen. Auf einmal bekommt man ohne negativen Test keinen Einlass mehr.

Auch wenn ein Hauch von Entspannung in der Luft liegt, einfach draußen einen Kaffee zusammen trinken beim Gemeindetreffen – das geht immer noch nicht.

Coronakritiker vom rechten Spielfeldrand und selbsternannte Verteidiger der Freiheitsrechte nutzen die Stimmung. Sie erheben ihre Klagen und Vorwürfe immer lauter und schriller: Grundrechte werden missachtet und abgeschafft! Unvorstellbares Leid wird den Menschen auferlegt durch Isolation und Vereinzelung und durch immer abstrusere Vorschriften und Verbote!

Ja, es geht vielen Menschen nicht gut mit den Auswirkungen der Pandemie. Viele sind einsam, genervt, depressiv.

Aber es gibt viele, die diese Stimmung für eigene Zwecke auszunutzen versuchen – für ihre Parteiziele, für die Schwächung unserer freiheitlichen Gesellschaft in all ihrer Vielfalt.

Sie nutzen die Not für die Verunglimpfung von Minderheiten und gesellschaftlichen Gruppen wie jüdische Mitbürgerinnen und -bürger.

Der Wochenspruch aus Johannes 12 erklingt in einer kritischen Situation. Eine große Menge strömt zu Jesus.

Die Stadt Jerusalem ist voller Menschen aus fernen Gegenden, die zum Fest gekommen sind. Sogar Griechen wollen Jesus sehen, diesen Wanderprediger, von dem man sich erstaunliche Geschichten erzählt.

In diesem Augenblick äußeren Erfolgs spricht Jesus von seinem Ende, von seinem Leiden und Sterben.

„Meine Seele ist voller Angst.“

Jesus sieht vor sich, was kommen wird.

Dieses Bild mitten in der Menschenmenge am helllichten Tag ist die Version des Johannes von der nächtlichen Gethsemaneszene in den anderen Evangelien.

„Dazu bin ich in diese Stunde gekommen.“

Das muss so kommen – die Verhaftung, das Leiden, der Tod in Jerusalem.

Dieser Satz hört sich wie eine Rationalisierung an.

Das muss alles geschehen. Dafür bin ich schließlich in die Welt gekommen.

Aber diese Einsicht vertreibt die Angst nicht.

Sie nimmt nicht das Gefühl von Jesus, mitten in der Menschenmenge mutterseelenallein zu sein – einsam, ohne einen einzigen Menschen, auf den er sich in diesen nahenden schweren Stunden verlassen kann.

„Vater, mache jetzt die Herrlichkeit sichtbar, für die dein Name steht!“

Auf diesen Ausruf Jesu ertönt eine Stimme vom Himmel: *„Ich habe sie schon sichtbar gemacht und werde sie wieder zeigen.“*

Es ist, als wenn Jesus als einziger diese Worte wirklich versteht. *„Es hat gedonnert.“* – so sagen umstehende Menschen.

Der Evangelist Johannes betont, dass diese himmlische Stimme nicht erklingt, um Jesus in seiner traurigen Erkenntnis zu trösten.

Es geht Johannes darum zu zeigen, was sich im Leiden und Sterben Jesu ereignet. Die Stimme erklingt für die Menschen, die dabeistehen.

Die Stimme erklingt für die Leserinnen und Leser des Evangeliums, bis heute – für alle glaubenden Menschen, für alle Einsamen und Hoffnungslosen, für alle Zweifelnden, die nicht fertig werden mit ihren Fragen.

Is there anybody out there?

Diese Stimme vom Himmel markiert ein grundlegendes Geschehen, einen Kampf um die Machtverhältnisse in der Welt:

Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt! Jetzt wird der Herrscher dieser Welt gestürzt – so erläutert Jesus.

Jetzt wird aller Macht entkleidet, was sich immer wieder vor unsere Augen schiebt als grelle und schrille Fratze, die uns ins Gesicht lacht und uns verhöhnt:

„Du bist allein und niemand kümmert es.“

Die Welt ist ein dunkler Ort ohne Hoffnung – immer werden die Starken siegen, die Reichen, die Skrupellosen, die verstehen, wie es läuft – und Du gehörst gewiss nicht dazu!“

„Ich habe die Herrlichkeit schon sichtbar gemacht und werde sie wieder zeigen.“

In dem Angesicht von Jesus Christus, in seinem kurzen Leben auf dieser Erde leuchtet das helle Licht auf, das uns den Weg weist.

In ihm wird die Wärme spürbar, die Gott für uns und für die ganze Welt aus sich herausfließen lässt.

In ihm bündelt sich alle Freundlichkeit, die uns ins Dasein ruft – immer wieder, an jedem Morgen neu, wenn Gott uns für einen neuen Tag weckt.

Is there anybody in there?

Ist da irgendjemand drin in diesem Körper, in dieser Seele?

Lebst du? Kannst Du deine Sinne brauchen, deine Füße und Hände bewegen?

Kannst Du Dir selbst und anderen damit heute eine Freude bereiten?

Kannst Du jemandem das Leben an irgendeinem Punkt erleichtern, verschönern, es bereichern?

In all dem kannst du Zeichen sehen, wie meine Herrlichkeit sichtbar wird – immer wieder – zum Anfassen und Begreifen, zum Fühlen und zum sich Mitfreuen.

Und ich werde meine Herrlichkeit wieder zeigen.

Für die umstehenden Menschen hören sich diese Worte wie unverständliches Donnergrollen an. Für sie sind es Laute ohne Bedeutung.

Denn wie Gott seine Herrlichkeit wieder zeigen wird, das ist so völlig anders als alle unsere Vorstellungen von Herrlichkeit und erhabener Größe.

Ich werde von der Erde erhöht – diese Worte Jesu meinen keine Inthronisation auf einem goldenen Prunksessel, der vom Himmel heruntergelassen wird wie der sprichwörtlich gewordene Deus ex machina in barocken Theaterstücken. Am Ende des Dramas wird dieser Gott plötzlich herabgelassen. Er löst alle Probleme. Er führt alles zu einem guten Ende.

Dieser Gott überstahl alle Schmerzen alles Leid des vorherigen Dramas mit Prunk und mit vergoldetem Glanz.

Jesus spricht hier von seinem Sterben am Kreuz, von den unsäglichen Qualen, die diese Todesstrafe für Delinquenten bedeutete.

Sein geschundener Leib wird mit dem Kreuz über den Boden erhöht, bis das Eigengewicht seines Körpers es unmöglich macht, sich für einen Atemzug noch einmal aufzurichten.

Aber wie so oft im Johannesevangelium verdichtet der Evangelist in einem einzigen Begriff mehrere Ebenen zu einem besonders aufgeladenen Moment.

So wie Jesus vorher Gottes Licht aufleuchten ließ, indem er Menschen heilte, sie zurechtbrachte, sie lehrte - so zeigt sich Gottes Wärme und Licht ausgerechnet an dieser schmerzvollsten Stelle:

Gott erhöht den Gekreuzigten.

Er setzt in Geltung, was Jesus in seinem Leben den Menschen gebracht hat.

Gott erweckt zum Leben, was Menschen auslöschen wollten.

Jesus ist erhoben in Gottes Gegenwart und Nähe.

Er erfüllt uns mit seinem lebendigen Geist.

Er lässt uns den Kopf erheben.

Er richtet uns auf.

Er stärkt uns, an der Wahrheit festzuhalten, die in seinen Worten aufleuchtet.

Die Herrlichkeit Gottes besteht darin, durch die Dunkelheit hindurchzusehen. Diese Herrlichkeit lässt uns trotz der Leiden und der Schmerzen die Kraft zum Hoffen gewinnen.

Wer sein Leben in dieser Welt nicht für das Wichtigste hält, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wer mir dient, muss mir auf meinem Weg folgen.

So hatte Jesus wenige Verse zuvor gesagt.

Das Leben wird nicht frei von Schmerz und Leid, weil wir alle mit ihm erhoben werden auf einen ruhigen erhabenen Aussichtspunkt des Glaubens.

Er ist bei uns in den allerdunkelsten Momenten.
Er gibt uns die Kraft, daran festzuhalten: Wir werden mit ihm sein.
Wir sind gerade jetzt mit ihm, weil er mit uns ist.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“
Das ist die Version Jesu von der Frage „Is there anybody out there?“ „Ist da irgendjemand, da draußen?“
Er hat diese einsame Not in aller Bitterkeit verspürt und sie durchgetragen.
Gott hat ihn dort hindurchgetragen und ihn zu sich erhoben.

Wenn ich von der Erde weggenommen und erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.

Im Vertrauen auf ihn, der uns das sagt, können wir erleben, wie wir immer wieder über die Mauern hinweggetragen werden, mit denen wir uns umgeben, oder die andere uns vor die Nase setzen – Grenzen des Verstehens, des Mitfühlens und der Empathie, Grenzen der Menschlichkeit.

Er schenkt uns immer wieder die Möglichkeit, unseren Blick zu erheben.
Und wenn wir in uns und um uns herum nur Dunkelheit und Grund zur Verzweiflung wahrnehmen können,
dann sollten wir vielleicht auf den Gekreuzigten blicken mit den Worten Mascha Kalékos im Ohr:

*Die Nacht,
In der
Das Fürchten
Wohnt
Hat auch
Die Sterne
Und den Mond.*

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,

am Anfang dieser Woche kommen wir zu dir.
Im Schatten deiner Flügel gewinnen wir neue Kraft.

Du kennst uns.

Du weißt, was unseren Blick immer wieder nach unten zieht, was uns bedrückt und belastet.

Bilder von Bomben in Gaza und Israel,

Anschläge auf Synagogen in unserem Land.

Nachrichten aus Indien von dem unvorstellbaren Leid durch das Virus.

Du weißt, wie in uns die Ungeduld steigt.

Wir sehnen uns nach Normalität und Freiheit von den Beschränkungen.

Gott, schenke uns Geduld.

Vergib uns, wo wir andere verletzt haben und wo wir uns von Reizbarkeit und Frust überwinden lassen.

Erhebe unseren Blick.

Richte uns auf durch die frische Brise Deines Heiligen Geistes.

Amen.

445 Gott des Himmels und der Erden

*1. Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und Heiliger Geist,
der es Tag und Nacht lässt werden,
Sonn und Mond uns scheinen heißt,
dessen starke Hand die Welt,
und was drinnen ist erhält.*

*4. Hilf, dass ich mit diesem Morgen
geistlich auferstehen mag
und für meine Seele sorgen,
dass, wenn nun dein großer Tag
uns erscheint und dein Gericht,
ich davor erschrecke nicht.*

*5. Führe mich, o Herr, und leite
meinen Gang nach deinem Wort;
sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends als von dir allein
kann ich recht bewahret sein.*